

EWB-Teilverkauf soll vors Volk

In einem gemeinsamen Vorstoss verlangen SVP, FDP, CVP und Grüne Freie Liste eine **Teilprivatisierung von Energie Wasser Bern**

Die Zukunft von Energie Wasser Bern (EWB) ist längerfristig nur durch einen Teilverkauf an Dritte gesichert. Darüber soll das Volk entscheiden. Dies halten die Bürgerlichen und die Grüne Freie Liste in einem gemeinsamen Vorstoss fest.

BERNHARD OTT

Für Peter Bernasconi ist der Fall klar: «Die Argumente für einen Teilverkauf von EWB ergeben sich aus der Studie, die der Gemeinderat in Auftrag gegeben hat.» Die Wiener Beratungsfirma Kalny, Weillharter und Partner hatte den Teilverkauf von EWB aus betriebswirtschaftlicher Sicht empfohlen (siehe «Bund vom 14. Dezember»). Trotzdem sprach sich der Gemeinderat aber aus politischen Gründen für einen Verbleib des Werks im Stadteigen-

tum aus. Bernasconi findet es stossend, dass die Stadtregierung eine Million Franken für ein ökonomisches Gutachten ausgibt, um trotzdem politisch zu entscheiden. Dem SVP-Politiker ist es nun gelungen, nebst den bürgerlichen Parteien auch die Grüne Freie Liste (GFL) für einen Vorstoss zugunsten einer Teilprivatisierung von EWB zu gewinnen. Damit setzt sich eine parlamentarische Mehrheit für den «Teilverkauf von maximal 49 Prozent der Aktien von EWB» ein, wie der Titel einer Motion lautet, die heute Abend im Stadtrat eingereicht wird.

«An den Meistbietenden»

Für Dolores Dana (fdp) geht es darum, die Gunst der Stunde zu nutzen. «Der höchste Erlös für EWB wird vor der Liberalisierung erzielt», sagt die Ko-Fraktionschefin. Gemäss dem Vorstoss stehen zwar die Bernischen Kraftwerke (BKW)

für die Minderheitsbeteiligung im Vordergrund. Für Dana ist indes klar, dass nicht nur ein Partnerinfrage kommen darf. «EWB müsste an den Meistbietenden verkauft werden.» Wie hoch der Erlös aus einem Teilverkauf sein könnte, will zurzeit niemand sagen. Vor seinem Amtsantritt als städtischer Energiedirektor hatte Stephan Hügli (ex-fdp) den Wert von EWB auf 765 Millionen Franken beziffert.

Gemäss der Motion soll der Erlös für die Abschreibung der aufgelaufenen Bilanzfehlbeträge von 123 Millionen Franken eingesetzt werden. Zudem sollen Rückstellungen für Ferien und Überzeitguthaben der städtischen Angestellten und ein allfälliger Wechsel vom Leistungs- zum Beitragsprimat bei der Personalvorsorgestiftung getätigt werden. Ein allfälliger Restbetrag für die Rückzahlung von Guthaben vorgesehen. Für Dana geht es denn auch darum, keine neuen Begehr-

lichkeiten zu wecken. «Wir wollen, dass die Stadt finanziell wieder gut dasteht.» Uneinig sind sich Bürgerliche und GFL nur über die Dringlichkeit des Anliegens. Gemäss GFL-Fraktionschef Ueli Stückelberger braucht der Gemeinderat Zeit, um dem Volk eine Vorlage über die notwendige Änderung des EWB-Reglements und den Teilverkauf der Aktien vorzulegen. Zudem gehe es um eine «langfristige Sicherung» des Werks. Für Stückelberger hat der Gemeinderat keine überzeugenden Argumente gegen das Gutachten ins Feld geführt. Das Argument der Versorgungssicherheit sei «Chabis», da EWB kaum über eine eigene Energieproduktion verfüge und hauptsächlich eine Beteiligungsgesellschaft sei.

«Widerspricht grüner Politik»

Grünes Bündnis (GB) und SP haben kein Verständnis für eine Fortsetzung der Eigentumsdebatte.

«EWB soll jetzt in Ruhe arbeiten können», sagt GB-Fraktionschefin Natalie Imboden. Bis zu einer Volksabstimmung daure es Jahre, was zu erneuter Verunsicherung beim EWB-Personal führe. Zudem gehe es nun darum, «Klimapolitik zu betreiben». Auch für SP-Koprsäsident Thomas Götting widerspricht ein allfälliger Teilverkauf von EWB grüner Politik. «Die Einflussnahme der Politik auf EWB würde geschwächt.» An der Förderung erneuerbarer Energien führe heute aber kein Weg mehr vorbei. Götting wehrt sich auch dagegen, das «Tafelsilber» künftiger Generationen zu verkaufen.

Gemeinderat lässt sich Spielraum

Der Gemeinderat ist zurzeit zwar gegen einen Teilverkauf. Er will sich aber längerfristig keine Optionen verbauen, wie bei der Präsentation des Wiener Gutachtens Ende letzten Jahres deutlich wurde. Die Ei-

gentümerstrategie von EWB wird denn auch zurzeit überarbeitet. Gemäss dem Generalsekretär der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie (SUE) will die Stadtregierung die Vorlage bis Ende Jahr verabschieden. «Es geht kurz- und mittelfristig nicht um eine Strategie in Richtung Teilprivatisierung», sagt Martin Albrecht. Schliesslich habe der Gemeinderat entschieden, die Eigenständigkeit von EWB vorderhand beizubehalten. Mit der neuen Strategie werde aber der bevorstehenden Liberalisierung des Energiemarktes Rechnung getragen. Ausserdem sollen die Interessen der Stadt als Eigentümerin stärker verankert werden. «Im Hinblick auf die Marktentwicklung oder sich verändernde Interessen der Stadt will sich der Gemeinderat auch Optionen einer strategischen Partnerschaft mit einem Wechsel der Eigentumsverhältnisse offenhalten», sagt Albrecht.

Möbel auf Entdeckungsreise

Der **Berner Designer Nicola Enrico Stäubli** nimmt am Salone Satellite 2008 in Mailand teil

Was mit Kartommöbeln zum Selbermachen begann, findet in der Teilnahme am diesjährigen Salone Satellite in Mailand seinen vorläufigen Höhepunkt: Nicola Enrico Stäubli und sein Label «Nicolafrombern».

KARIN HÄNZI

Ein Bett, ein Schrank und ein Schuhgestell. Mit diesen drei Möbelstücken hat Nicola Enrico Stäubli die Jury des Salone Satellite von seiner Arbeit überzeugt und sich damit ein Ticket für das gefragte jährliche Stelldichein der Jungdesigner gesichert. Die Veranstaltung wurde 1998 von einer Journalistin lanciert, findet parallel zur Mailänder Möbelmesse statt und versteht sich als Bindeglied zwischen aufstrebenden Talenten und Möbelindustrie. Die Messe dauert vom 16. bis 21. April (www.cosmit.it). Interessierte können in nächster Nähe zur grossen Schwester spannende Entwürfe entdecken und zu Ausstellenden Kontakte knüpfen.

Mobile Möbel

Am Stand Stäubli, dank Losglück direkt beim Eingang gelegen und von der Bernischen Stiftung für angewandte Kunst und Gestaltung unterstützt, wird ein Podest aus Holzpaletten die Aufmerksamkeit auf die präsentierten Prototypen lenken. Es dient Bett, Schrank, Schuhgestell, Regal, Tisch und Kleiderbügel als Plattform und gibt dem Publikum einen ersten wichtigen Hinweis auf die Hintergedanken des 29-jährigen Berners. Denn so unterschiedlich die potenziellen Einsatzorte seiner Entwürfe auch sein mögen, so gemeinsam ist ihnen die Grundidee: «Sie sollen vielfältig ein- und zusammensetzbar sowie leicht transportierbar sein.» Mit anderen Worten: unabhängig. Von sich verändernden Raumverhältnissen genauso wie von allfälligem Familienzuwachs.

Die Holzpaletten stehen also quasi symbolisch für die angestrebte Zielgruppe der Wohnwanderer und Häufigumzieher. Seine Lieblingsidee kam Stäubli denn auch während des Kistenschleppens. Nachdem er im Laufe eines Jahres bei acht Umzügen zugegen war und sich dabei «stets das Bett als Pièce de Résistance entpuppte, wollte ich ein Bett konstruieren, das bei Bedarf rasch und simpel zu Transportgrösse und wieder zurück findet.»



Der Designer **Nicola Enrico Stäubli** setzt auf vielseitig verwendbare Teile.

MANU FRIEDRICH

Seit nunmehr zwei Jahren schläft der Quereinsteiger, der 2004 an der ETH Zürich sein Architekturstudium abschloss, auf einem ebensolchen Nachtlager. Eine ausgeklügelte Konstruktion aus teleskopartig ineinandersteckbaren Rohren, die sich sowohl verschiedenen Matratzenbreiten anpassen als auch zu einem kompakten Rohrbündel komprimieren lassen, macht Transport und Lagerung bei Nichtgebrauch zum Kinderspiel.

Axtstiele als Tischbeine

Ähnlich platzsparend und flexibel zeigen sich auch die restlichen Prototypen: Schuhgestell, Regal und Schrank lassen sich beliebig um zusätzliche Module erweitern, die Kleiderbügel verwandeln eine Handtuchstange in eine grosszügig aufnahmefähige Garderobe und machen auch als Kleiderhaken eine tolle Figur, der Tisch verfügt über eine wendbare Platte. Letzterer dürfte die Blicke jedoch primär mit seinen Beinen auf sich ziehen, dienen diese doch in ihrem früheren Leben als Axtstiele. Den Weg zum Tisch fanden sie auf einer Tour durch Heimwerkerläden, während derer Stäubli nach Dingen suchte, «die man in Möbeln wieder- und weiterverwenden konnte.»

Die Wiederverwendung von Materialien hat System. Bereits beim Projekt «Kartommöbel für Kinder/www.foldschool.com» spielte der Recyclinggedanke eine wichtige Rolle. Auf der entsprechenden Website stellt Stäubli Möbel-Schnittmuster zum kostenlosen

Download zur Verfügung. Ausgedruckt und auf Wellkarton geklebt, ergeben sich daraus durch Falten und Kleben wahlweise ein Hocker, ein Stuhl oder ein Schaukelpferd. Sind die Kinder einmal den kleinen Grössen entwachsen, können die Minimöbel ohne schlechtes Gewissen der Papiersammlung übergeben oder, je nach Farbstiftquote, in Einzelteilen an die Wand gehängt werden.

Für den Designer liegt der grösste Vorteil des Schnittmuster-Prinzips hingegen im Direktkontakt mit den Kunden, der seine Unabhängigkeit gewährleistet. Eine Eigenschaft, auf die Stäubli nicht nur hinsichtlich seiner

sen Wert legt. So wartet für die Zeit nach Mailand bereits ein Projekt in ähnlichem Stil auf Umsetzung. Der Erfolg der Kartommöbel – das Experiment wurde zum Selbstläufer und generierte 300 000 Website-Besuche innerhalb eines Jahres – bestärkten ihn in seiner Ansicht, «dass die Möbelindustrie das Internet für mehr als reine Katalogfunktionen nutzen sollte». Ziel ist es, diesmal auch finanziell vorwärtszukommen. Damit fortan die volle Konzentration den Entwürfen gelten und das momentan nebenamtliche Velokurierdress zu

NEUERÖFFNUNG 28.-30. MÄRZ
Erleben Sie Volvo «Next Face» – das neue Showroomkonzept von

AUTO SCHWARZ AG • Worbstrasse 171 • 3073 Gümliigen
VOLVO AUTOMOBILE BERN
Phone 031 958 44 44
www.volvobern.ch

Entwürfe, sondern auch seiner eigenen Person grossen Erinnerungsstücken gelegt werden kann.

ANZEIGE

Beau-Site kann noch nicht bauen

Beschwerden gegen Baupläne der Berner Klinik

Der Kursaal Bern und Anwohnende der Schänzlihalde haben Beschwerde gegen die Baubewilligung für die Klinik Beau-Site erhoben. Nun muss der Kanton entscheiden, ob das Bauvorhaben rechtens ist.

NICOLE JEGERLEHNER

Die Profile stehen, die Baubewilligung wurde im Dezember erteilt – dennoch fahren am Oberweg 10, unterhalb der Schänzlihalde bei der Kornhausbrücke, keine Bagger auf: Gegen das Bauprojekt der Klinik Beau-Site sind Beschwerden eingegangen. Das Baugesuch ist bei der kantonalen Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion hängig.

Die Klinik Beau-Site, die zur Hirslanden-Gruppe gehört, plant einen Neubau für eine onkologische, palliative Station sowie ein Ärztehaus. In die beiden obersten Etagen des Gebäudes, das zwölf bis vierzehn Millionen Franken kosten wird, kommen Wohnungen. Um das Bauvorhaben überhaupt möglich zu machen, war in der Stadt Bern eine Volksabstimmung nötig: 65 Prozent der Stimmenden sagten 2001 Ja zur Zonenplanänderung.

SP und Grüne hatten sich damals gegen die Umzonung gestellt; sie kritisierten, die Aareschutzzone werde zu wenig respektiert. Auch der Altenberg-Rabbental-Leist sprach sich gegen die Umzonung aus. Der Leist hat nun aber keine Beschwerde erhoben. Nicht etwa, weil er von den Bauplänen überzeugt wäre – sondern weil er davon ausgeht, dass «sich da rechtlich nichts machen lässt», wie Leist-

Präsident Peter Landolf sagt. Der Gebäudekranz mit Bauten aus dem 19. Jahrhundert sei im Aarehang intakt; der geplante Neubau des Beau-Site bedeute einen «Einbruch, gerade auch in der Vertikalen», sagt Landolf. Aber da die städtische Denkmalpflege sich nicht gegen den Bau ausgesprochen habe, sei eine Beschwerde gegen die Bewilligung wohl aussichtslos.

Anders sehen dies die Bewohnerinnen und Bewohner des Mehrparteienhauses an der Schänzlihalde 7 oberhalb des geplanten Neubaus. Sie haben Beschwerde beim Kanton eingereicht. Ihr Anwalt, der die Einsprechenden auch gegenüber den Medien vertritt, war gestern nicht erreichbar.

Verstellte Sicht auf die Alpen?

Auch der Kursaal Allegro Bern hat Beschwerde gegen die Baubewilligung erhoben. Zum Inhalt will Patrik Scherrer, Direktor des Kurssaals, nichts sagen. Nur so viel: «Uns geht es in erster Linie darum, für unsere Aktionäre den Werterhalt der Unternehmung sicherzustellen.» Quartierbewohner erzählen, dass die Verantwortlichen des Kurssaals befürchten, das neue Gebäude verstelle den unteren Stockwerken des Allegros die Sicht auf die Berner Altstadt und die Alpen.

Klinikdirektor Guy Jaquet mag solche Einwände nicht hören. «Das neue Gebäude wird nicht höher als die Häuser in der Nachbarschaft», sagt er. Über die Ästhetik möge er nicht streiten; Fachleute aus Architektur und Denkmalpflege hätten diese Diskussion geführt und das Bauprojekt bewilligt. «Altes und Neues nebeneinander Platz haben», sagt Jaquet.

KURZ

Brand am Visana-Hauptsitz STADT BERN Auf dem Dach des Hauptsitzes der Visana-Krankenkasse im Murfeld ist am Mittwochmittag ein Brand ausgebrochen, teilte die Berufsfeuerwehr Bern mit. Sie brachte den Brand rasch unter Kontrolle. Ein Bauarbeiter wurde wegen Verdachts auf Rauchvergiftung ins Spital eingeliefert. Nach vor Eintreffen der Feuerwehr wurde der oberste Stock des Gebäudes vorsorglich evakuiert. (sda)

GFL unterstützt Initiative STADT BERN Nach dem Grünen Bündnis unterstützt auch die Grüne Freie Liste (GFL) der Stadt Bern die

Volksinitiative der SP für einen autofreien Bahnhofplatz. Der Initiativtext werde den Anliegen der Quartiere gerecht, schreibt die GFL. Zunächst war die GFL skeptisch, weil sie Mehrverkehr in den Quartieren befürchtete. (pd)

Ergänzungsleistungen

KORRIGENDUM Nicht heute Donnerstag, wie fälschlicherweise berichtet, sondern am Donnerstag nächster Woche informiert das Alters- und Versicherungsamt der Stadt Bern über Ergänzungsleistungen. Der Anlass findet um 14.30 Uhr im Pfarreizentrum Dreifaltigkeit an der Sulgeneckstrasse 13 statt. (pd)